SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Was bewirkt eigentlich Umwelterziehung?

Hönigsberger, Herbert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Hönigsberger, H. (1989). Was bewirkt eigentlich Umwelterziehung? In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 135-137). Zürich: Seismo Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148061

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

moment auch der individuell-materiellen und -kognitiven zu sein, deren Stärke mit dem Aufbau von Organisationsstrukturen und der Aufnahme des Themas durch Parteien, Wissenschaft und Presse abnimmt.

Was bewirkt eigentlich Umwelterziehung?

Herbert Hönigsberger (Heidelberg)

Was bewirkt das "Programm Umweltlernen"? Wie beeinflussen Bildung und Erziehung Umweltbewusstsein und Umwelthandeln? Referiert wurden Ergebnisse aus drei Studien zur Umwelterziehung (Auftraggeber: Umweltbundesamt Berlin). Die Frage ist derzeit nur für einzelne Massnahmen, nicht aber für das gesamte Bildungswesen beantwortbar. Der Beitrag des Bildungssystems zum zeitgenössischen Umweltbewusstsein ist nicht quantifizierbar. Es ist überwiegend ausserhalb der Bildungsinstitutionen und unabhängig von gezielter Umwelterziehung entstanden. Die meisten umweltbewussten 40jährigen und viele Ökoaktivisten haben in ihrer Schulzeit nichts oder nur wenig von Umweltproblemen gehört. Ohne die Bildungsreform der 60er und 70er Jahre in der BRD wäre es aber nicht zu diesem Bewusstseinsschub gekommen. Der Anteil der Personen, die im Sektor "Erziehung und Wissenschaft" arbeiten, ist unter den Mitgliedern von Umweltorganisationen höher als in der "Normalbevölkerung". Aber umweltengagierte und umweltpädagogisch erfahrene Insider schätzen die bewusstseinshebende Wirkung des Bildungswesens nicht sehr hoch ein: Nur 10.4% der Leser einer einschlägigen Fachzeitschrift halten den Schulunterricht und nur 6.2% die Erwachsenenbildung auf die Frage für erwähnenswert, was wesentlich zur Steigerung des Umweltbewusstseins beigetragen hat. Befragungen allgemeiner Populationen kommen zu dem Ergebnis, dass schulische Umwelterziehung im Vergleich zu Massenmedien und erst recht zu den Familien bei der Entwicklung einer emotionalen Beziehung zur Umwelt weniger wirksam ist. Der Einfluss der Schule beschränkt sich darauf, systematisches ökologisches Wissen zu vermitteln. Der ökologische Wissensstand korreliert mit dem allgemeinen Bildungsniveau.

Repräsentative Erhebungen reproduzieren, dass Umwelterziehung längst nicht in allen Schulen und längst nicht auf allen Klassenstufen stattfindet. Was Schule leisten kann, zeigt sich in Beispielen intensiverer und länger dauernder Umwelterziehung. Einzelfallstudien kommen zu dem Ergebnis, dass kontinuierliche schulische Umwelterziehung über längere Zeiträume ein Äquivalent für einstellungsprägende Sozialisation in Familien oder durch Medien sein und teilweise erfolgreich antiökologischer Sozialisation in diversen Bezugsgruppen entgegenwirken kann. Die Schule kann zum Ort systematischer Verarbeitung ökologischer Erfahrungen werden. Unterschiede zwischen didaktischen Konzepten sind weniger bedeutsam für Wirkungen der Umwelterziehung als die Häufigkeit, in der sie stattfindet. Dass bestimmte Typen des Umweltlernens eindeutig mehr und bessere Umweltschutzpraxis nach sich ziehen, lässt sich empirisch nicht nachwei-

sen. Etwaige Unterschiede erscheinen zweitrangig im Vergleich zur weitgehenden gemeinsamen Indifferenz aller Praxismodelle hinsichtlich relevanter Handlungsfolgen. Dass es schwer fällt, Bildungsbemühungen eindeutig Handlungsfolgen zuzuschreiben, ist kein Einwand gegen ihre Sinnhaftigkeit. Keine oder schlechte ökologische Praxis ist kein schlüssiger Beweis für bildungspolitische Versäumnisse oder pädagogisches Versagen.

Der "Anteil" des "Programms Umweltlernen" an der Entstehung des Umweltbewusstseins hängt auf einer Makroebene davon ab, wie viele Personen wie oft an ihm teilnehmen. Dies genau zu ermitteln ist bislang nicht gelungen. Die (Mikro–) Wirkungen einzelner Umweltbildungsmassnahmen hängen von Dauer, Gegenstand (Bedeutung des Themas, emotionalisierender Gehalt, Faszination), Methoden und subjektiven Voraussetzungen der Teilnehmer wie Motivation, aktuellem Umweltbewusstsein, Vorkenntnissen, persönlichen Bildungsinteressen und Transferfähigkeiten ab. Einzelne Bildungsmassnahmen haben oft sehr spezifische Effekte und leisten unterschiedliche Beiträge zu unterschiedlichen Elementen des Umweltbewusstseins. Die Lernwirkungen unterscheiden sich bei verschiedenen Zielgruppen. Fraglich bleibt, ob sich die Einzelwirkungen der verschiedenen Bildungsmassnahmen heute bereits zu einem signifikanten Entwicklungsschub im allgemeinen gesellschaftlichen Umweltbewusstsein bündeln, der sich nicht nur messen sondern auch eindeutig als Folge des "Programms Umweltlernen" identifizieren lässt.

Weitgehend unabhängig von Themen, Methoden und Zeitdauer von Massnahmen erwähnen Pädagogen, erwachsene Veranstaltungsteilnehmer und Schüler häufig allgemeine Einstellungsveränderungen als Lerneffekte, die nicht ohne Einfluss auf die eigene Lebenspraxis bleiben können: So die Einsicht "in die Bedeutung von Umweltfragen", die Notwendigkeit des "Umdenkens", des persönlichen Engagements und persönlicher Verhaltensänderungen. Umweltbildung und -erziehung sind weder praktisch folgenlos noch bewirken sie schubartig Umweltaktivitäten oder eine umweltverträglichere Berufs- und Lebenspraxis. Aber sie bereiten darauf vor, erzeugen Handlungsbedarf oder sogar Handlungsdruck, erhöhen das Verständnis oder die Zustimmung für Aktivitäten Dritter (so für die Arbeit der Umweltorganisationen und für Umweltpolitik), fördern die Akzeptanz selbst von Umweltmassnahmen, die zu persönlichen Nachteilen führen, schaffen kognitive und emotionale Fundamente für Umweltengagement in verschiedenen Lebensbereichen, eröffnen Verhaltensoptionen, zeigen Handlungsalternativen, Handlungsrestriktionen und Handlungsdefizite auf. Bei 13-14jährigen Hauptschülern wurde beobachtet, wie sich durch intensive Umwelterziehung über einen längeren Zeitraum (sechs Umweltprojekte von Herbst 1986 bis Frühjahr 1988) ein höchst widersprüchliches Bewusstsein entwickelt: Das Interesse an Umweltproblemen ist stark gestiegen, die Kinder fragen im Unterricht bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Ob Kenntnisse präsent sind, hängt erheblich von Stimmungen, Befragungs- und Testsituationen ab. Massive Erwartungen an umweltgerechtes Verhalten der Industrie und grosse Hoffnungen auf Umweltschutzmassnahmen

kommunaler Einrichtungen stehen eigenen alltagsökologischen "Fehlleistungen" wider besseren Wissens gegenüber. Persönliche Handlungswünsche gehen bis zur Berufswahl (Berufsziel Umweltberater), stossen aber auf extreme Realisierungsschwierigkeiten. Umweltbelastungen werden sozialschichts- und altersgruppentypisch als Teil allgemeiner sozialer Ungerechtigkeit gedeutet. Gleichzeitig geraten Werte und Verhaltensnormen, die die Umwelterziehung vermittelt, in teilweise schroffe Gegensätze zu konsumistischen Orientierungen in Cliquen und Familien. Durchsetzungsfähige Kinder terrorisieren ihre Mütter wegen der Mülltrennung. Andere sind in der Schule dem Lehrer zuliebe Umweltschützer und in der Clique Raucher, Autofans und Dosentrinker.

Im Bildungssystem entsteht ein anderes Bewusstsein als in erlebten Umweltkonflikten. Institutionalisiertes Umweltlernen führt gegenüber spontanen Lernprozessen in ökologischen Auseinandersetzungen meist zu einem kognitiven Überhang. Die hochemotionalen Auseinandersetzungen, die die Lernprozesse der Ökologiebewegung geprägt haben und in denen sich Umweltbewusstsein sprunghaft entfaltet hat, können in der Schule nicht wiederholt werden. Offen bleibt, ob der Typus Umweltbewusstseins, der eine eigene "Bewegung" konstituiert, von grösserer Bedeutung für ökologisch motivierten Systemwandel ist als der, den das Bildungswesen hervorbringt.

Das professionelle Umweltbewusstsein deutscher Soziologen

Klaus Feldmann (Hannover)

Was ist überhaupt "professionelles Umweltbewusstsein" von Soziologen? Eine komplexe Prüfung der Schriften und öffentlichen Äusserungen von Soziologen wäre notwendig, um die professionelle Bewusstseinsstruktur zu erfassen. Hier soll jedoch eine einfachere Aufgabe erfüllt werden, nämlich auf folgende Aspekte der Natur- und Umweltproblematik in signifikanten Publikationen zu achten:

1. Umwelt als Gesamtmenge natürlicher und kultureller Faktoren.
2. Natur als Gegensatz zur Kultur und auch als gesellschaftlicher Bearbeitungsgegenstand.
3. Sozialökologische Aspekte: raumzeitlicher Schwerpunkt.
4. Systemtheoretische Betrachtung mit Schwerpunktsetzung auf Ressourcen, Energie, Information etc.
5. Anthropologische Aspekte: der Mensch als Naturwesen, Organismus, Körper, anthropologische Konstanten etc.
6. Die Berücksichtigung der neuen ökologischen Problematik, vor allem der Gefährdung von ökologischen Globalsystemen, z.B. Klima, Boden, Luft, Wasser etc.

Vom Ende des 2. Weltkrieges bis zur Mitte der achtziger Jahre hat die deutschsprachige Soziologie die Natur- und Umweltproblematik vernachlässigt.